

GPI

Gesundheitspolitische Informationen
Politique de la santé: Informations



**KI: Viel Potenzial,
wenig ausgeschöpft**

**IA: un grand potentiel,
peu exploité**

**4 Informationen aus der
Geschäftsstelle**
Informations du secrétariat
de la SGGP

5 Im Fokus
Au centre de l'attention

KI im Gesundheitswesen
L'IA dans le secteur de la santé

Medizinische Versorgung
Soins médicaux

10 Eidgenössische Räte
Chambres fédérales

12 In Kürze
En bref

14 Internationales
International

15 Neuerscheinungen
Nouvelles publications

Impressum

Ausgabe N°3/September 2023
Édition n°3/septembre 2023

GPI
Gesundheitspolitische Informationen
Informations de politique de santé
Informazioni sulla politica sanitaria
Health Policy Information

Erscheint 4-mal jährlich.
Paraît 4 fois par an.

Die GPI sind das offizielle Organ
der Schweizerischen Gesellschaft für
Gesundheitspolitik (SGGP).

GPI est l'organe officiel de la
Société suisse pour la politique de
la santé SSPS.

ISSN-Nr./No 1420-5947

Redaktion/Rédaction: Markus Gubler,
Andrea Renggli, Marco Tackenberg;
forum|pr

Gestaltung/Design: Definitiv Design AG

Titelbild/Couverture: iStock

Druck/Impression: Fairdruck AG

SGGP/SSPS

Schweizerische Gesellschaft für

Gesundheitspolitik

Société suisse pour la politique de la
santé

Società svizzera per la politica della
salute

Swiss Society for Health Policy

Altenbergstrasse 29, Postfach 686

3000 Bern 8

T 031 313 88 66

F 031 313 88 99

Sekretariat: info@sggp.ch

Redaktion: redaktion@sggp.ch

www.sggp.ch

**Guido Schommer**

Geschäftsführer der SGGP

—
Directeur de la SSPS

Aufrichtig interessiert

Die SGGP ist DIE unabhängige Plattform der schweizerischen Gesundheitspolitik. Bisher nahm ich sie vor allem als Organisatorin von Tagungen und als Herausgeberin der viel zitierten Schriftenreihe und der GPI wahr. Gerne danke ich bei dieser Gelegenheit meinem Vorgänger Charles Giroud und seinem Team für die grosse Arbeit und die Übergabe der Geschäfte.

Die SGGP soll – so der Zweckartikel – einen ganzheitlichen Blickwinkel einnehmen, wenn es um Reformen des Gesundheitswesens geht. Sie soll die systemische Perspektive in den Diskurs einbringen. Eine Stimme sein, die über den Siloblick hinaus aufrichtig an der Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems und seiner Ergebnisse interessiert ist.

Ich freue mich und bedanke mich, nun als Geschäftsführer an mitverantwortlicher Stelle auf diese Ziele hinzuarbeiten und mit Ihnen zusammen arbeiten zu dürfen.

Intéressé sincèrement

La SSPS est LA plate-forme indépendante de la politique de santé en Suisse. Jusqu'à présent, je l'ai surtout perçue comme organisatrice de congrès et comme éditrice de la série de publications souvent citée et du GPI. C'est avec plaisir que je remercie à cette occasion mon prédécesseur Charles Giroud et son équipe pour leur grand travail et la transmission des affaires.

La SSPS doit – selon l'article sur son but – adopter un point de vue global lorsqu'il s'agit de réformes du système de santé. Elle doit apporter la perspective systémique dans le discours. Être une voix qui ne se focalise pas uniquement sur ses propres actions et qui s'intéresse sincèrement à la performance du système de santé et à ses résultats.

Je me réjouis et vous remercie de pouvoir désormais œuvrer à ces objectifs en tant que directeur à un poste de coresponsabilité et de pouvoir travailler avec vous.

Tagung «Alles wird knapp – ausser das Bedürfnis nach Gesundheit!»

Die SGGP-Tagung vom 12. Mai 2023 hat gesundheitspolitische Forderungen der SGGP für die 52. Legislaturperiode aufgestellt (GPI 2/23). Die nächste Tagung am 15. November 2023 nimmt die Themen aus diesen Diskussionen auf und stellt die Frage nach der Gesundheitsversorgung 2040 in Zeiten knapper Ressourcen.

Geplant sind Inputreferate aus Sicht der Trendforschung, der Volkswirtschaft, des Rechts und eine Bewertung in einer Diskussionsrunde mit aktuellen Verantwortungs-trägerinnen und -trägern des Gesundheitswesens.

Die Einladung folgt im Laufe der kommenden Herbstwochen. Sichern Sie sich bereits jetzt den Platz in Ihrer Agenda:

Mittwoch, 15. November 2023,
09.15–14.30 Uhr in Bern

Séminaire «Tout se raréfie – sauf le besoin de santé!»

Le Séminaire de la SSPS du 12 mai 2023 a établi les revendications de la SSPS en matière de politique de santé pour la 52^e législature (GPI 2/23). Le prochain séminaire du 15 novembre 2023 reprendra les sujets de ces discussions et posera la question des soins de santé en 2040 en période de ressources limitées.

Des présentations du point de vue de la recherche sur les tendances, de l'économie politique et du droit sont prévues, ainsi qu'une évaluation lors d'une table ronde avec des responsables du système de santé.

L'invitation suivra au cours des prochaines semaines d'automne. Réservez dès maintenant la date dans votre agenda:

Mercredi 15 novembre 2023,
09h15–14h30 à Berne

Künstliche Intelligenz: Grenzenloses Potenzial in engen Grenzen

Künstliche Intelligenz (KI) kann die medizinische Versorgung optimieren. Sie kann auch die Folgen des Fachkräftemangels lindern. Dafür müssen aber Voraussetzungen geschaffen werden. Weshalb unser Gesundheitswesen noch weit davon entfernt ist, KI flächendeckend einzusetzen, erklärt Dr. Stephan Sigrist, Gründer und Leiter des interdisziplinären Thinktank W.I.R.E.



Leistungserbringer müssen sich künftig noch stärker mit künstlicher Intelligenz auseinandersetzen. Denn KI kann das Gesundheitswesen verbessern.

Stephan Sigrist, kann KI das Gesundheitswesen verbessern?

Man muss unterscheiden – zwischen Theorie und Realität. Theoretisch hat KI das Potenzial unzählige Herausforderungen des Systems – wie den Fachkräftemangel – zu lösen. KI kann die Effizienz des Systems verbessern und Wertschöpfungsketten in Pharmafirmen oder bei Leistungserbringern optimieren. Überall wo Aufgaben strukturiert und Abläufe repetitiv sind, wird KI schon zigfach eingesetzt – so bei Diagnosen, Therapieempfehlungen oder beim Monitoring von Krankheitsverläufen. Noch ist aber das Anwendungspotenzial von KI enorm begrenzt, weil wichtige Voraussetzungen fehlen...

Welche?

Wir brauchen grossflächig, sauber strukturierte Daten. Wir brauchen klar definierte, regulatorisch abgegrenzte Prozesse und Schnittstellen. All diese Voraussetzungen sind gar nicht oder kaum vorhanden. KI-basierte Anwendungen wie ChatGPT sind in aller Munde. Doch es sind eigenständige Lösungen, die in sich funktionieren. Das heisst aber noch lange nicht, dass sie sich breit einsetzen lassen. So wie das Schweizer Gesundheitswesen aktuell aufgebaut ist, sind wir noch weit davon entfernt, KI flächendeckend einsetzen zu können. Es ist wie bei der Eisenbahn. Bevor Züge verkehren konnten, musste das Schienennetz gebaut

werden. Noch fehlen vernetzte Systeme. Auch Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten sind nicht geklärt. Eine komplette Revolutionierung des Gesundheitswesens durch KI sehe ich nicht.

Wer soll die Führung bei digitalen Projekten übernehmen? Staat oder Privatwirtschaft?

Zuallererst ist der Bund gefragt und gefordert. Er muss Verantwortung übernehmen, die er zu lange nicht wahrgenommen, ja abgeschoben hat. Wir brauchen in der Schweiz ein Fundament von sauber strukturierten Daten, von definierten Schnittstellen zwischen den föderalen Systemen. Dazu braucht es eine neue Rolle der öffentlichen Hand. Sie darf nicht länger Verwalterin sein, die Innovationen beobachtet und begleitet. Sie muss vorausschauend agieren. Länder wie Dänemark machen es vor. Dort hat der Staat vor mehr als 20 Jahren die Voraussetzungen geschaffen, dass Firmen und Leistungserbringer ihre innovativen Produkte und Dienstleistungen nicht nur im Kleinen entwickeln, sondern auch flächendeckend vernetzen konnten.

Diesen Weg hat die Schweiz noch vor sich. Was braucht es, damit Digitalisierung hierzulande gelingt?

Mehr Verbindlichkeit. Digitalisierung muss dringend auf die politische Agenda. Bund und Kantone müssen eng kooperieren – und endlich das technische Fundament bauen. Ich plädiere für einen differenzierten Blick auf das Thema. Digitalisierung meint nicht nur hochkomplexe Geräte oder geigenspielende Roboter. Die Materie ist viel trockener, bodenständiger. Digitalisierung verlangt im Grunde nach standardisierten Prozessen, die gemeinsam festgelegt werden. Steht die Grundlage, lässt sich eine Stärke des föderalen Systems ausspielen: die Kleinräumigkeit. Regionen könnten zu Innovationsschwerpunkten bestimmt werden. Eine Region konzentriert sich auf die Pflege, eine andere testet Notfallmedizinische Strukturen, eine dritte evaluiert Präventionslösungen. KI kann solche innovativen Modelle unterstützen, weil sie erlaubt, komplexe Datensätze besser zu verstehen. Doch ohne technisches Fundament, wo sich Lösungen einbetten lassen, laufen wir Gefahr, dass sie verpuffen und Investitionen verloren gehen.

«Es braucht mehr Verbindlichkeit. Digitalisierung muss dringend auf die politische Agenda.»

Ihren Worten entnehme ich eine hohe Dringlichkeit.

Richtig. Der neue Bundesrat und das BAG müssen sich intensiv mit der Digitalisierung des Gesundheitswesens, mehr noch: dem Gesundheitswesen der Zukunft, auseinandersetzen. Es braucht ein Vorausdenken für die nächsten 20 Jahre. Wir erleben ein Wachstum unterschiedlicher Krankheitsbilder. Degenerative Krankheiten nehmen zu. Auch Pandemien wie Covid oder Antibiotikaresistenzen werden uns weiter beschäftigen. Hinzu kommen lebensstilbedingte sowie mentale Erkrankungen. Dafür braucht es andere Versorgungsstrukturen, alltagsnähere Konzepte.

Ist die Gesundheitspolitik darauf vorbereitet?

Es gibt viele gute Ansätze. Aber die Politik, auch die Gesundheitspolitik, ist zu wenig zukunftsorientiert. Sie fokussiert sehr oft auf

gegenwärtige oder gar vergangene Probleme. Sie agiert zu kurzfristig. Beginnen wir nicht jetzt, uns systematisch mit der Zukunft auseinanderzusetzen, dann riskieren wir, dass wir die falschen Rezepte verschreiben. Es ist Aufgabe der Politik, die Menschen auf die kommenden Herausforderungen vorzubereiten – auch wenn sie unbequeme Wahrheiten aussprechen muss. Ein Beispiel: Nach wie vor wird das Gesundheitssystem an der Maximierung von Lebensjahren ausgerichtet. Die Frage nach der Lebensqualität bleibt ausgeklammert – und unbeantwortet. Eigentlich müsste es doch darum gehen, die Qualität des Älterwerdens zu verbessern, statt Monate und Jahre zu zählen. Solche Debatten fehlen oder poppen nur vereinzelt auf.

«Wir müssen uns grundsätzlich Gedanken machen, welche Berufsbilder es künftig braucht.»

Gesundheitspolitiker sind gefordert. Aber auch die Leistungserbringer, oder?

Absolut. Fachkräfte im Gesundheitswesen müssen sich mit KI auseinandersetzen. Viele tun dies auch schon. Das reicht aber nicht. Wir müssen uns grundsätzlich Gedanken machen, welche Berufsbilder es künftig braucht. KI flächendeckend im Gesundheitswesen einzuführen, ist kein einfacher Schritt. Der Widerstand ist gross. Viele fürchten sich vor dem Jobverlust, vor der Marginalisierung ihrer Arbeit. Die Ängste sind aus meiner Sicht unbegründet. Maschinen werden Menschen nicht ersetzen. Im Vordergrund steht der Kompetenzaufbau. Doch damit der Mensch das Potenzial von KI flächendeckend nutzen kann, braucht es langfristige Planungsprozesse.

Wo sehen Sie Risiken von KI?

Künstliche Intelligenz analysiert grosse Datenmengen, sucht darin nach Mustern. Doch nicht alle statistischen Korrelationen basieren auch auf echten Kausalitäten. Oft sind biomedizinische Grundlagen nicht gegeben. Solche Fehleinschätzungen sind vor allem bei medizinischen Diagnosen oder Therapieempfehlungen heikel. KI birgt auch Risiken für Diskriminierungen, weil Datengrundlagen oft einseitig sind. So sind in klinischen Studien vielfach Frauen, aber auch Menschen mit anderen Hautfarben untervertreten. KI kann das System «entmenschlichen». Wichtige Interaktionen von Mensch zu Mensch kommen zu kurz. In der Medizin spielt aber gerade die Empathie eine zentrale Rolle. KI lässt sich zudem manipulieren, indem bewusst Fehlinformationen eingespielt werden – und KI kann Urheberrechte verletzen, weil sie Quellen verwendet, die für die Weiterverwendung nicht freigegeben wurden.

Die Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik SGGP und der Thinktank W.I.R.E. sind strategische Partner im Digital Healthlab. Was kann die SGGP, was kann das interdisziplinäre «Denklabor» leisten?

Digitalisierung und KI werfen Fragen auf, die sektorenübergreifend beantwortet werden müssen. Viele Fragen spielen im Alltag von Spitälern, der forschenden Industrie oder Krankenversicherern (noch) keine Rolle oder die Akteure fühlen sich nicht